Nr. 38. — Dienstag, 14. Februar. — 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 11. Februar.

Wie immer, wenn Fragen der auswärtigen Politik in Betracht kommen, so gestaltete sich auch die Discussion über die **Interpellation Kanitz** zu einer größeren Action, die sich freilich vor ziemlich leeren Bänken abspielte; die Tribünen waren gut besetzt. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erschien erst im vorgerückten Stadium der Debatte; dieselbe brachte der Leitung der auswärtigen Politik ein Vertrauensvotum fast des gesammten Hauses ein und wird dazu beitragen, die Position unserer Regierung in den Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu stärken. Die Erklärungen des Ministers des Aeußeren **v. Bülow** und die Reden der Vertreter der Parteien werden im Inland und Ausland, speciell in Amerika nachhaltigen Eindruck machen. Abg. Graf **Kanitz** (cons.) begründete die Interpellation in einstündiger Rede, worin er nachzuweisen suchte, wie sehr Deutschland durch die rücksichtslose Tarifpolitik Amerikas geschädigt worden sei. Staatssecretär v. Bülow verlas darauf eine längere Erklärung. Inhalts deren es nicht angängig erscheint, während der Fortdauer der Verhandlungen eine erschöpfende Auskunft zu geben, es wird aber festgestellt, daß die verbündeten Regierungen an der bisherigen Auffassung der Tragweite der Meistbegünstigung festhalten und in diesem Sinne gegen den Zuckerzollzuschlag und das Tonnengeld Protest erhoben haben. In der Zuckerzollfrage wird Amerika nachgeben, auch in Bezug auf die Tonnage sei Geneigtheit vorhanden, daß die Gesetzgebung geändert werde, bezüglich des Abkommens mit Frankreich werde die Regierung nachdrücklich auf Gewährung der aus diesem Abkommen Deutschland vertraglich erwachsenden Begünstigungen bestehen; es bestehe die Hoffnung, daß in nicht zu ferner Zeit ein beide Theile befriedigender Abschluß der Verhandlungen erreicht werde. Die verbündeten Regierungen beanspruchen vom Reichstage das Vertrauen, daß sie dabei die richtigen Wege zu finden wissen würden. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Lieber beschloß das Haus die Besprechung der Interpellation.

Abg. **Lieber** (Centr.) stellte fest, daß die verbündeten Regierungen in ihrer Auffassung von der Tragweite der Meistbegünstigung nach Artikel 9 des preußisch-amerikanischen Vertrages vom Jahre 1882 die gesammte deutsche Nation hinter sich haben. Redner bittet den Staatssecretär Bülow um Aeußerungen über unsere politischen Beziehungen zu Amerika, insbesondere über die von Amerika aus verbreiteten Märchen betreffs der Philippinen etc.

Abg. **Fürst Bismarck** (cons.) spricht wiederholt sein Vertrauen zur Regierung aus, besonders zu den beiden Ressortchefs (v. Bülow und Graf Posadowsky) und erhofft einen günstigen Abschluß der Verhandlungen mit der hochgebildeten, gerechtigkeitsliebenden und stammverwandten Nation. Redner beruft sich hierbei auf seinen Vater und bittet alle Parteien rechts und links, möglichst ohne Polemik ihr Vertrauen zum Ausdruck zu bringen.

Staatssecretär **v. Bülow**: Wir haben uns im spanisch-amerikanischen Kriege streng neutral und absolut loyal verhalten. Allerdings war es unsere Pflicht, unsere Staatsangehörigen und den Handel unserer Kaufleute vor Schaden zu bewahren, nur deshalb haben wir nicht Anstand genommen, zeitweise Schiffe nach den Philippinen zu schicken. Die Anwesenheit unserer Schiffe vor Manila, für welche nur der Schutz unserer deutschen Angehörigen das Motiv war, hat sich auch als nützlich erwiesen, ohne irgend einer anderen Regierung Anlaß zu einer Reclamation zu geben. Unserer unbedingten Neutralitätspflicht sind wir nicht einen Augenblick untreu gewesen. Die Aeußerungen in der fremden Presse ändern nichts an der Correctheit unseres Verhaltens, wenn zwar die ausländische Presse uns **Erwerbsabsichten** in Bezug auf die Philippinen und eine **Unterstützung der Tagalen** nachsagte, so erkläre ich das ausdrücklich für eine **dreiste Unwahrheit.** Daß wir **Waffen** an die Filipinos verkauft, ist eine der fettesten **Enten**, die jemals auf einem trüben Pfuhl aufgeflogen sind. (Heiterkeit.) Der Verkehr zwischen unseren und den amerikanischen Offizieren dort war frei von Spannung, ja er war sogar voller Courtoisie, wo wir aber deutsches Leben und deutsche Interessen wahrnehmen, sind wir in unserem guten Recht und haben nur unsere nationale Pflicht erfüllt. Wir werden uns auch nie abhalten lassen, dieses Recht und diese Pflicht in ruhiger Besonnenheit und im vollen Umfange wahrzunehmen. (Bravo!) Es war auch von deutscher Seite aus, von Bremen — ich bedaure, den Herrn Abgeordneten für Bremen nicht hier zu sehen — gewünscht worden, wir sollten Schiffe nach Cuba und Puertorico schicken, ich glaube, der Kreuzer „Geyer" hat gezeigt, was an Pflichttreue und Menschenliebe unsere braven Seeleute leisten können. Ich komme jetzt zu unseren politischen Beziehungen zu Amerika. Der Vorredner, dem ich für die gütige Weise danke, mit der er sich über meine Leistungen ausgesprochen hat, wird es verstehen, daß ich mich nur diplomatisch aussprechen kann, aber nicht zu diplomatisch, denn zwischen zwei starken Nationen ist Offenheit die beste Medizin für eine mehr eingebildete, als aufrichtige Verstimmung. Wir haben nie aufgehört in gutem freundlichen Verhältniß zu Amerika zu stehen. Der hiesige Vertreter Amerikas, Mr. White, hat denn auch bei der letzten Unabhängigkeitsfeier unser freundliches Verhalten rückhaltlos anerkannt. Ich constatire, daß auch Amerika uns zu keinem gegentheiligen Verhalten Anlaß gegeben hat. Ich sehe keinen Punkt, wo Amerikas und Deutschlands Interessen sich feindlich begegneten oder in Zukunft sich feindlich begegnen müssen. Wir wissen ja aber alle, daß die Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen nicht allein maßgebend sind, sondern Stimmungen und Verstimmungen im Volke schwer ins Gewicht fallen. Ich glaube aber, daß auch gegen ernste **Verstimmungen** die beste Sprache die der reinen Vernunft ist. **Woher kommen** eigentlich diese **Mißverständnisse**, denn nur um solche handelt es sich! Ich glaube, daß in Amerika man im Unklaren ist über die öffentliche Meinung in Deutschland. Wir hier in Deutschland sind frei von jeder Voreingenommenheit gegen das amerikanische Volk. Wir sind weit entfernt, Amerika seinen Sieg zu mißgönnen, aber das deutsche Volk hat auch dem schwergeprüften spanischen Volk den Ausdruck menschlicher Sympathie nicht verweigern wollen, und das hätte man in Amerika gewiß verstanden, wenn nicht falsche Vorstellungen durch eine gewisse tendenziöse, ja sogar perfide Presse erweckt worden wären. Im ganzen Jahrhundert seit Friedrich dem Großen hat die deutsche Nation stets Amerika-Sympathien gezeigt, nirgends hat Amerika ein besseres Verständniß gefunden, als in Deutschland. Uns verbinden ideale und wirthschaftliche enge Bande, diese Bande sind uns zu werthvoll, als daß wir sie leichten Herzens preisgeben möchten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß man wie hier, so auch drüben einsehen wird, daß die wirthschaftlichen Reibungen nicht dem Interesse auch des amerikanischen Volkes entsprechen und daß auch für dort gilt: Wenn du nehmen willst, so gieb! Ich möchte auch die geistigen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland nicht vergessen, unseren regen, fruchtbaren literarischen Gedankenaustausch. Wir werden auch in Zukunft die gerade Straße verfolgen, ohne Provocation. Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß auf der Basis voller Reciprocität, gegenseitigen Entgegenkommens und gegenseitiger Achtung die Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und dem amerikanischen Volke immer ruhige, sichere und freundschaftliche sein mögen. (Lebhafter Beifall.)

Staatssecretär Graf **Posadowsky** weist an der Hand eines statistischen Materials nach, wie sehr sich die Handelsbilanz zwischen Deutschland und Amerika im letzten Jahre zu Ungunsten Deutschlands verschoben hat.

Abg. Frhr. **v. Heyl** (nat.-lib.) spricht im Namen der Nationalliberalen das Vertrauen dieser Partei zu der Regierung aus und wendet sich gegen die amerikanische Zoll-Chikanirung.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) zollt der Rede des Staatssecretärs v. Bülow vollsten Beifall und begrüßt mit Genugthuung, daß die Regierung an dem Meistbegünstigungsvertrage von 1828 festhalte.

Auch Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) vertritt diesen Standpunkt. Redner hält den Agrariern vor, die heute das amerikanische System verdammen, daß sie es bei uns vertreten.

Die Abgg. **Rösicke** (B. d. Ldw.) und **Münch-Ferber** (nat.-lib.), letzterer bezüglich der Textilindustrie, beschweren sich über die Zollwillkür Amerikas.

Für Montag steht die Invaliden-Versicherungsnovelle auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Debatte über den ländlichen **Arbeitermangel** und überwies den Antrag Gamp (cons.) einer Commission von 21 Mitgliedern. Es sprachen u. a. v. Wangenheim (B. d. Landw.), Sattler (nat.-lib.), Barth-Kiel (freis. Vereinig.), v. Czarlinski (Pole) und Seer (nat.-lib.). Der freisinnige Redner hielt den Agrariern ihr widerspruchsvolles Verhalten vor: auf der einen Seite Schutz der nationalen Arbeit und ihrer Producte, auf der anderen Seite Mobilisirung des ausländischen Wettbewerbs gegen den einheimischen nationalen Arbeiter. Das interessanteste Moment war, daß seitens der **Schulverwaltung** die gestrigen Angriffe des Landwirthschaftsministers **v. Hammerstein** auf die **Lehrerschaft zurückgewiesen** wurden. Der Centrumsabgeordnete Hoheisel hatte sich nämlich die Ansichten des Ministers zu eigen gemacht und dies gab dem Ministerialdirector **Kügler** willkommenen Anlaß, die Schulverwaltung und die Lehrer in Schutz zu nehmen. Er führte u. a. aus:

Die Schule erfülle ihre Pflicht, die Kinder aufs praktische Leben vorzubereiten. Den Lehrern könne man nicht zumuthen, die Kinder vor der Stadt zu warnen, weil es ihnen da schlechter gehen würde; denn das erste, was man verlangen muß, ist, daß der Lehrer wahrhaft sei. Wir können die Kinder nicht mit Scheuklappen vor den Augen erziehen. (Zischen rechts.)

Montag wird der Etat des Ministeriums des Innern zur Berathung kommen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Februar.

Die Interpellation Kanitz.

Die conservative „Kreuzztg." schrieb dieser Tage, von der Linken werde offenbar befürchtet, daß die Interpellation Kanitz mit ihren parlamentarischen Erörterungen die Stellung der Reichsregierung in den Verhandlungen mit der nordamerikanischen Republik stärken und außerdem deutlich erkennbar zum Ausdruck bringen werde, welche große Mehrheit der deutschen Volksvertretung auf die Herstellung geordneter, vertragstreuer und auf Gegenseitigkeit beruhender Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika drängt. Wer die Ausführungen gehört hat — so wird uns aus Berlin geschrieben —, mit denen Graf Kanitz am Sonnabend im Reichstage die Interpellation begründet hat, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß Graf Kanitz lieber heute als morgen die Eröffnung des Zollkrieges gegen die Vereinigten Staaten sehen würde. Der größte Theil des Kanitz'schen Vortrages war freilich ziemlich nichtssagend. In lebhafter Weise wurde die Schutzzollpolitik der Vereinigten Staaten beleuchtet und daran schloß sich der Nachweis, daß seit 1890 die Einfuhr Nordamerikas nach Deutschland zu-, die Ausfuhr Deutschlands nach Nordamerika abgenommen habe. Dann folgte die Mittheilung der hinlänglich bekannten Zahlen der amerikanischen Statistik über die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr nach dem Inkrafttreten des Dingley-Tarifs und die Darstellung der Differenzen über den Zuschlagszoll für prämiirten Zucker und über die Meistbegünstigungsclausel. Man erfuhr dabei, daß nach der Ansicht des Grafen Kanitz der preußisch-amerikanische Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten in Folge des Vorgehens der Washingtoner Regierung thatsächlich nicht mehr existirt und daß eine „zielbewußte" deutsche Zollpolitik, d. h. ein Zollkrieg, den Vereinigten Staaten größere Nachtheile bringen würde als Deutschland. Die deutsche Industrie, namentlich die Textilindustrie, fahre allerdings fort, nach den Vereinigten Staaten zu exportiren, aber sie arbeite mit Verlust in der Hoffnung auf bessere Zeiten und um die Arbeiter nicht entlassen zu müssen!

Ein wahre Perle in den Ausführungen des Herrn Grafen war die Versicherung, daß die Landwirthschaft bei der Regelung der Handelsbeziehungen zu Nordamerika nur indirect betheiligt sei, weil die landwirthschaftlichen Producte, die zur Zeit von dort importirt werden, während eines Zollkriegs anders woher nach Deutschland kommen würden. Direct aber sei die Industrie interessirt und Graf Kanitz versichert, er und seine Parteigenossen könnten nicht dulden, daß die deutsche Industrie durch die amerikanische Zollpolitik geschädigt werde. Und zum Beweise, daß die Industrie den Zollkrieg wolle, berief er sich auf eine angebliche Aeußerung des Vorsitzenden des Bundes der Industriellen, Herrn Wendlandt, daß der Zollkrieg mit Nordamerika unvermeidlich sei.

In wie weit derlei Reden eine Stärkung der Regierung in den Verhandlungen mit Nordamerika bedeuten, ergab sich alsbald aus der sorgsam formulirten Erklärung, welche der Staatssecretär des Auswärtigen, Herr v. Bülow verlas. Der Staatssecretär berief sich zunächst auf die gewichtigen Gründe, welche es unmöglich machten, über Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen, so lange dieselben nicht abgeschlossen sind, erschöpfende Mittheilungen zu machen. Es sei indessen nur erwünscht, klar zu stellen, in welchem Geiste über die bestehenden Differenzen verhandelt werde. Und da ergab sich zunächst, daß die Reichsregierung bezüglich der Giltigkeit des Vertrags von 1828 auf dem entgegengesetzten Standpunkte steht, wie Graf Kanitz. Sie verhandelt auf Grund dieses Vertrages über die von amerikanischer Seite beliebte Auslegung

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

9) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Seit ihrer Hochzeit waren zwei Jahre vergangen. Seine Arbeit beschäftigte ihn nach wie vor. Er war Regimentscommandeur geworden und neue Ziele traten vor ihn hin. Aber er blieb auch der Ansprüche eingedenk, die eine junge Frau, wie Leonie, erheben konnte. Als zur allgemeinen Ueberraschung die Verlobungsanzeige des Major v. Arnsberg einlief, behaupteten besonders die Damen, daß er nun und nimmer einen rechten Ehemann abgeben würde. Die Folge lehrte, daß sie sich in einem Irrthum befanden. Niemand konnte ein aufmerksamerer Gatte sein als der Major. Arnsbergs, so klang schließlich die allseitige Meinung, waren miteinander glücklich. Das war nicht nur äußerer Schein. Kein Mißton hatte sich bisher in dieser Ehe erhoben. Der Oberst selber sah sein Werk gelungen. Er durfte sich der frohen Ueberzeugung überlassen, daß Leonie nichts an seiner Seite entbehrte. Gestern nach der Rückkehr von dem Diner bemerkte er zum ersten Male etwas wie Verstimmung, wie Unzufriedenheit an ihr. Aber sie hatte ihn auch wieder beschwichtigt. Er hatte keinen Grund, ihr nicht zu glauben. Warum sollte sie ihn belügen? Welche Ursache hätte sie dazu? Wenn der Frühling kommen würde, dann würden sie wieder die gemeinschaftlichen Ausritte aufnehmen, dann gehörten sie wieder sich selbst, nicht bloß den fremden Menschen, die sich nun einmal, wenn Leonie die Freuden ihrer Jugend genießen wollte, nicht immer entbehren lassen konnten.

Leonie und Steffie hatten geendet.

„Du bist heute abgespannt, wir wollen bei Zeiten schlafen gehen", sagte Leonie, „auch bin ich selber gestern spät zu Bett gekommen, es wird gut für uns alle sein. Ich begleite dich in dein Zimmer."

Steffie war noch munter und frisch. Zu widersprechen hätte sich aber für sie, da Leonie selber sich nach der Ruhe sehnte, nicht geschickt.

„Gute Nacht, Onkel", sagte sie.

Er klopfte ihr wieder die Wangen.

„Träume gut!"

Dann geleitete Leonie sie hinaus.

Als Leonie wieder zurückkam, ging der Oberst in der Stube, die Hände auf dem Rücken, mit einer Miene der Befriedigung auf und ab.

„Ich glaube", sprach er, „wir hätten nichts Besseres thun können, als Steffie bei uns aufzunehmen. Ich weiß nun doch, daß dir bisher etwas gefehlt hat. Du bist gut und nachsichtig zu mir, Leonie, und hast es mich nicht fühlen lassen. Es ist mir jetzt, als hätten wir und gleich von Anfang an noch Etwas zwischen uns beiden nöthig gehabt, etwas, dem wir beide zugethan sind. Es wird uns wie ein festes Glied in einer Kette noch enger aneinander fesseln. Da uns noch kein Kind beschert ist, so wird das Steffie sein."

Er fühlte nicht, welche Pedanterie in seinen Worten lag, ja, daß sie ein unbewußtes und gefährliches Zugeständniß in sich enthielten, nämlich das, daß bis zu dieser Stunde eine Kluft zwischen ihnen lag, die ausgefüllt werden mußte — so oder so. Niemals in ihrer ganzen Ehe war der Abstand, der ihn vom Verständniß der Seele einer Frau noch trennte, so klar ans Licht getreten, wie in diesem Augenblicke.

„Wirst du heute noch arbeiten?" fragte Leonie.

Er trat dicht an sie heran.

„Nein", sagte er leise zu ihr. —

Leonie lag eine Zeit lang noch wach.

Auch vor ihr zog heute die Vergangenheit vorbei.

Sie sah sich wieder bei ihren Verwandten, wo sie das Gnadenbrod bekam. Der Hof wurde ihr schon damals zur Genüge gemacht — sie war ja schön. Nur heirathen wollte sie Niemand, denn sie war arm. Es galt also, die Gelegenheit, als sie die schnell erwachende Neigung des Majors mit ihren scharfen Augen gewahrte, entschlossen festzuhalten. Er bot ihr Reichthum, eine beachtenswerthe äußere Stellung, die bei seinen gerühmten Fähigkeiten noch eine weitere Förderung erfahren konnte, und in sich selbst einen zuverlässigen männlichen Charakter. Sie liebte ihn nicht — das war aber Nebensache. Zu sentimentalen Anwandlungen war sie nicht geschaffen. Hatte sie ihren Entschluß bisher zu bereuen gehabt? Nein. Ihre Ehe hatte sich genau so gestaltet, wie sie es vorausgesehen hatte. Der Glanz des Lebens, die Huldigung der Welt war ihr so reich zu Theil geworden, wie sie es sich nur wünschen konnte. Hermann war das Muster eines Gatten, er war zartfühlend und vornehm und man hätte sie ganz falsch beurtheilt, wenn man meinte, daß sie keine Dankbarkeit für ihn empfand.

Und doch war eine gähnende Leere in ihr.

Von Kindheit an hatten die Menschen ihre Schönheit bewundert — und ihre Schönheit war das Mittel geworden, durch die sie diese Leere in sich auszufüllen versuchte. Sie war zu einem Spiel für sie geworden. Ohne eitel zu sein, empfand sie, wenn sie beobachten konnte, wie ihr die Männer unterlagen, nur etwas wie das Vergnügen eines Zuschauers. Trat sie deshalb ihrer Pflicht zu nahe? Nein. Welcher Mann hätte sie auch in Versuchung führen sollen? Es rann vielleicht kein Blut in ihren Adern, sondern nur irgend ein kühler, rothgefärbter Saft. Warum also hätte sie sich diese kleinen Zerstreuungen, die ohne jede Gefahr für sie waren, versagen sollen? Es war kein Grund dafür.

Leonie dachte an den Leutnant v. Brockstreek. Er schien anspruchsvoll zu werden und deshalb war es gut und nothwendig gewesen, daß sie ihn gestern in seine Schranken zurückwies. Aber sie hatte es wohl in etwas gar zu schroffer Form gethan. Deshalb hatte sie wieder eingelenkt. Ihn gänzlich zu verlieren — das wäre schade gewesen. Er war sonst unterhaltend, ein angenehmer Cavalier und sie wollte keine Feinde haben. Freundlicher, als ihn zu ihrem Jour zu bitten, konnte die Frau seines Commandeurs nicht sein.

Leonie dachte auch an Curt. Es war, als ob etwas in ihrem Herzen dabei lächeln mußte. Gräfin Almaviva und der Page Cherubim. Nur war der Page Cherubim noch kühner. Curt war ein guter Junge. Er betete sie an wie ein Heiligenbild und er wagte nur noch aus der Ferne zu ihr zu beten. Auch Gräfin Almaviva duldete zu ihrem Troste die hübsche Pagenliebe.

Leonie dachte dann an Steffie.

Im Anfang, als Hermann ihr von seiner Absicht mit dem ihr noch unbekannten Mädchen sprach, stellte sie sich — sie wußte selber nicht, wieso — unter Steffie ein jugendliches blühendes Geschöpf vor. War es, wenigstens nebenbei, die Eifersucht gewesen, weshalb sie sich dazu erst ablehnend verhielt? Vielleicht der Gedanke, daß ihr, die schon in des Lebens Sommer trat, von dem Frühling neben ihr eine gefährliche Mitbewerberschaft erwachsen könnte? Oder war es wirklich nur der Grund, den sie vorgab, nämlich durch eine solche neue Hausgenossin auch zur Uebernahme von einigen neuen Umständlichkeiten und damit verbundenen Pflichten genöthigt zu werden, was ihre Bequemlichkeit störte? Leonie beantwortete sich diese Frage nicht. Aber sie hatte gesehen, mit welcher Vorliebe Hermann an diesem Plane hing und daß ihr ablehnendes Verhalten ihn verstimmte. So hatte sie sich entschlossen, Steffie sich wenigstens erst einmal persönlich anzusehen. Der Augenschein belehrte sie, daß ihre vorgefaßte Meinung von Steffie unbegründet war. Sie war dasselbe bescheidene Wesen wie Curt. Sie konnte ihr in ihrem Hause sogar nützlich sein. Leonie hatte sich selber in manchen Augenblicken schon darauf ertappt, wie sie sich nach einer anspruchslosen weiblichen Gesellschaft sehnte. Es gab zuweilen Dinge, über die man nicht mit dem ersten Besten sprechen konnte, — zu denen ein Geschöpf gehörte, wie es Steffie gerade war. Auch hatte sie sich nun davon überzeugt, welche Wirkung Steffie auf ihren Mann ausübte. Er behielt darin Recht! Steffie war zwischen ihnen beiden wie ein Medium und das war gut. Sie nahm einen Theil seiner Aufmerksamkeit für sich in Anspruch und auch das war gut: Es war ihnen beiden mit Steffie geholfen.

Durch die zugezogenen Fenstervorhänge fiel jetzt der Schein des Mondes in das Schlafgemach. Fahl glitt er auch über das Gesicht des Oberst. Wie von Bronze gegossen sah es jetzt aus. Zwischen den tief herabgezogenen Brauen grub sich eine Furche auf der Stirn ein, die ihm fast etwas Finsteres, etwas Drohendes gab.

Leonie wußte nicht, warum sie, als sie das schlummernde Gesicht ihres Gatten betrachtete, plötzlich ein Gefühl der Furcht überkam. Sie schloß die Augen und versuchte einzuschlafen. Nach einer kurzen Weile lag sie so still und regungslos in ihren Kissen wie er. (Forts. f.)

desselben. Dabei wurde festgestellt, daß Deutschland nach den Bestimmungen des Artikels 5 und trotz des Artikels 9 des Vertrages Anspruch auf dieselben Zollermäßigungen habe, welche Amerika Frankreich in dem Reciprocitätsvertrage zugestanden hat, auch ohne gleichwerthige Gegenleistungen. Bezüglich des Zuschlagszolles auf Zucker werde auf eine möglichst mäßige Berechnung des Zuschlages unter Berücksichtigung der Betriebssteuer und der Contingentirung hingewirkt. Die Befreiung der deutschen Schiffe von den Tonnengeldern in amerikanischen Häfen sei 1896 aufgehoben worden, obgleich sich in den Verhältnissen nichts geändert habe. Eine Aenderung der Gesetzgebung scheine nicht ausgeschlossen. Beide Theile seien von der Wichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen überzeugt und so sei die Hoffnung berechtigt, daß in nicht zu ferner Zeit ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen erreicht werde. In der Zwischenzeit nehme die Regierung das Vertrauen des Hauses in Anspruch, daß sie die geeigneten Wege zur Sicherung der vaterländischen Interessen verfolgen werde.

Diese Erklärung, die im Reichstage mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, wird auch im Lande Zustimmung finden und sie läßt hoffen, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bald eine Verständigung stattfinden werde, wird die Agrarier belehrt haben, daß die Aussicht, im Trüben zu fischen, sehr gering ist.

*

Auch in **Frankreich** hat Bülows Auftreten einen günstigen Eindruck gemacht. Wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, besprechen die dortiger Blätter seine Rede sympathisch. So schreibt die „Liberté“: Wir können uns nicht der Bemerkung enthalten, daß, wenn alle Minister des Aeußern sich mit solchem Freimuth, solcher Rechtlichkeit ausdrückten, internationale Schwierigkeiten selten in Conflicte ausarten würden. Das „Journal des Débats“ sagt: Staatsminister von Bülow hat mit vollendetstem Tact und Discretion gezeigt, was gewisse sensationelle Meldungen werth waren. Er hat hierdurch der Sache Europas und des Friedens einen werthvollen Dienst geleistet. „République Francaise“ meint, die Erklärungen des Staatsministers v. Bülow würden in Amerika tiefen Eindruck hervorrufen. Auch Frankreich werde daraus Nutzen ziehen, denn es sei den Vereinigten Staaten und England gegenüber in ziemlich ähnlicher Lage wie Deutschland.

London, 13. Februar. Die „Times“ begrüßt die Verhandlung des deutschen Reichstages vom Sonnabend als ein gutes Omen für die Errichtung einer festen Basis für die neue Lage der Dinge, wie sie durch die Niederwerfung der Weltmacht Spaniens geschaffen ist, und bemerkt sodann, das deutsche Volk betrachte, wie wir, das, was geschehen ist, vom praktischen Standpunkte aus. Die **Wiederannäherung Deutschlands und Amerikas** wird in England herzlich begrüßt werden als eine weitere **Garantie für den Frieden und den Fortschritt** der ganzen Welt. Die „Morning-Post“ führt aus, die Vereinigter Staaten müßten jedoch jetzt, wo sie in eine neue ausgedehnte Bahn treten, die bisher gegen Deutschland geübte Politik der Nadelstiche aufgeben. Das Blatt giebt der Hoffnung Ausdruck, die Behörden in Washington würden die Hand gerne annehmen, die ihnen Staatssecretär v. Bülow so offen geboten habe.

Kundgebungen wegen des Mordes in Lille.

Am Sonnabend Vormittag fand in Lille unter großer Betheiligung der Bevölkerung die Beerdigung des angeblich von dem Schulbruder Flaminianus ermordeten Schülers statt. Der Präfect, der Maire und die Mitglieder des Municipalrathes folgten dem Sarge, welcher mit Blumen und Kränzen bedeckt war. Zahlreiche Polizeibeamte waren aufgeboten, um die Volksmenge in Ordnung zu halten, welche sich in den Straßen, die der Leichenzug passiren mußte, angesammelt hatte; die Theilnehmer an dem Zuge wurden an zwei Stellen mit Pfeifen empfangen. Bei der Rückkehr von dem Kirchhofe folgte dem leeren Leichenwagen eine Schaar Menschen, welche die Schulbrüder verhöhnte und die Rufe: „Man muß sie hängen“ ausstießen. Die Menge veranstaltete eine Kundgebung vor dem betreffenden Schulgebäude und versuchte in dasselbe einzudringen, wurde aber schließlich von der Polizei auseinander getrieben.

Abends fanden neue Kundgebungen statt. An dem Hause der barmherzigen Schwestern wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Studenten der staatlichen Facultäten marschirten durch die Stadt und manifestirten in den Kaffeehäusern und vor den Redactionslokalen der großen Zeitungen gegen die Schulbrüder. Die Gendarmen zerstreuten sie. Auf dem Hauptplatze pfiffen die an der Kundgebung Betheiligten einen Priester aus; mehrere derselben wurden verhaftet.

Auch in Paris fanden Unruhen in Folge des Liller Mordes statt. Am Schluß eines Vortrages, den am Freitag Abend Sebastien Faure über das Verbrechen des Bruders Flaminianus in der „Maison du Peuple“ hielt, entstand ein Tumult, bei dem Revolverschüsse abgegeben wurden. Ein Schutzmann wurde am Oberschenkel verwundet. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Verfassungsänderung auf Kreta.

Die vom Prinzen Georg ernannte Commission arbeitete ein organisches Statut aus, welches folgende Hauptpunkte enthält: Es wird für Kreta eine autonome Regierung eingesetzt, wie dies von den vier Großmächten beschlossen worden ist. Die Vertheidigung des Landes und die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung werden der Gendarmerie und der Municipalgarde anvertraut. Der Dienst in der letzteren ist obligatorisch. Alle religiösen Bekenntnisse werden in gleicher Weise anerkannt und durch die Gesetze geschützt. Die officielle Sprache ist die griechische. Alle Kretenser haben Zutritt zu den öffentlichen Aemtern, soweit sie zur Bekleidung derselben befähigt und ihr moralischer Lebenswandel kein Hinderniß bildet. Prinz Georg übt die Executivgewalt aus und zwar durch verantwortliche Berather. Die Deputirten, welche von der Bevölkerung gewählt werden, und außerdem zehn, welche der Prinz ernennt, bilden die Kammer. Der Prinz soll die Macht haben, die für den gerichtlichen, administrativen, finanziellen und militärischen Dienst nothwendigen Gesetze in Anwendung zu bringen und Verträge bezüglich der öffentlichen Arbeiten abzuschließen. Prinz Georg wird die Macht ausüben, welche ihm von der Verfassung eingeräumt wird.

Deutsches Reich.

* **[Bismarck-Denkmal in Hamburg.]** In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des engeren Ausschusses für die Errichtung eines Bismarck-Denkmals wurde, wie der „Hamb. Corresp.“ meldet, der Platz des Elbpavillons auf der Elbhöhe in St. Pauli als Denkmalsplatz gewählt.

* **[Zur Gewehrfrage]** gab der Kriegsminister in der Budgetcommission nach dem Protokoll auf die Frage des Abg. Lieber, ob die Zeitungsmittheilung über ein neues Infanteriegewehr begründet sei, eine schon kurz erwähnte Erklärung, ab, welche des näheren wie folgt lautete: Versuche mit Gewehren würden immer angestellt. Das kleinkalibrige (6½ Millimeter-Kaliber) habe verschiedene Vorzüge. Ob aber die Wirkung des Geschosses auf großen Entfernungen zureichend sei, sei zweifelhaft. Bei der Schwierigkeit, zu sicheren Resultaten zu kommen, habe man vorläufig darauf verzichtet, ein kleinkalibriges Gewehr einzuführen. Das neue Mausersche Schloß sei sehr genial. Die jährlich aufzuwendenden Ersatzquoten und der noch aus einmaliger Bewilligung vorhandene Rest werden zur Beschaffung von Gewehren des bisherigen Kalibers aber mit neuen Schlössern und unter Berücksichtigung einiger anderer Verbesserungen verwendet.

* **[Ueber Zuckerconsum in der Armee]** äußerte sich der Kriegsminister nach den Protokollen der Budgetcommission, wie folgt, auf die Frage, wie die Versuche in Bezug auf Zuckerconsum ausgefallen seien. Der Kriegsminister erklärte, man habe mit den Versuchen vorsichtig sein müssen, weil man von vornherein nicht wußte, ob sie nicht schaden könnten. Die Versuche in der Kaiser Wilhelm-Akademie haben allerdings ein günstiges Resultat ergeben. Zucker ist ein Vorbeugungsmittel bei Hitzschlag, erhöht auch die Leistungsfähigkeit der Truppen. Der Zucker werde in der Form von Würfelzucker verabreicht. Versuche werden in diesem Jahre in größerem Umfange bei drei Armeecorps gemacht.

* **[Der neue Sommerrock für die Postunterbeamten]** wird nach der „Deutsch. Verkehrsztg.“ aus leichtem dunkelblauen Wollstoff in Litewkenform hergestellt. Der Umlegekragen aus demselben Stoffe ist vorn auf beiden Seiten mit einem 60 Millimeter langen und 30 Millimeter breiten Spiegel aus orangefarbenem Tuch besetzt. Für die angestellten Unterbeamten wird in der Mitte des Spiegels eine 9 Millimeter breite Goldtresse angebracht. Die Unterbeamten, welchen zu ihrer Amtsbezeichnung das Prädicat „Ober“ beigelegt worden ist, tragen außerdem auf beiden Seiten einen goldenen Stern nach Art der Sterne an den Kragen der Beamten. Zum Schließen des Rockes dienen fünf polirte Knöpfe aus gelbem Metall mit aufgeprägtem kaiserlichen Adler. Der Rock wird zugeknöpft, dazu eine schwarze Halsbinde getragen.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Dem „Soir“ zufolge ist ein ernsterer **Conflict** zwischen dem Präsidenten **Mazeau** und dem Vorsitzenden der Criminalkammer **Loew** ausgebrochen, da letzterer sich weigerte, Acten der von ihm geführten Untersuchungen Mazeau auszuhändigen, obwohl doch die Untersuchung gestern abgeschlossen worden sei. Der „Soir“ hält trotz gewisser Dementis die Nachricht von der Demission des General-Procurators Manau und seine Ersetzung durch Desjardin aufrecht.

Paris, 13. Febr. Dem „Echo de Paris“ zufolge würden die vereinigten drei Kammern des Cassationshofes, sobald der Gesetzentwurf betreffend die Revision, vom Senate angenommen würde, **Esterhazy** neuerdings als Zeugen vorladen. Dem „Journal“ zufolge werden die **Cassationshofrichter** Löw, Bard, Manau, Dumas und Dupré erst nach Beschlußfassung im Senate bezüglich einer etwaigen **Demission** schlüssig werden. Aus guter Quelle wird versichert, die **Acten der Revisions-Enquete** werden unverkürzt gedruckt und alsbald veröffentlicht werden. Der Band würde etwa 1200 Druckseiten umfassen.

Algier, 10. Febr. Unter den eingeborenen **Kabylen** des Districts Setif macht sich seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Erregung bemerkbar. Auf dem Marktplatze von Saint Arnaud entstand eine Prügelei. Kabylen überfielen Kaufleute unter dem Rufe: „Nieder mit den Juden“. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, darunter drei Europäer. Die **Läden der Juden wurden von den Kabylen ausgeplündert.**

Amerika.

Newyork 11. Febr. Eine in einem Abendblatt veröffentlichte Depesche besagt, **Malabon** sei heute von den Amerikanern **genommen** worden. Die Stadt habe in Flammen gestanden, als die Amerikaner dieselbe betraten; das Feuer sei gelöscht worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Februar.

Wetteraussichten für Dienstag, 14. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist milde, wolkig, Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.

* **[Polizeiliche Warnung.]** Die in der letzten Zeit vorgekommenen vielfachen Typhusfälle in Brentau, Hochstrieß, Langfuhr und Schellmühl haben den Herrn Polizeipräsidenten veranlaßt, vor irgendwelchem Gebrauch des Wassers des Strießbaches, insbesondere zum Trinken, Kochen und Waschen, auf das eindringlichste zu warnen.

* **[Sonntagsverkehr.]** Bei dem gestrigen frühlingsartigen und fast sommerlich warmen Wetter erreichte der Verkehr auf unseren Lokalstrecken eine fast sommerliche Ausdehnung. Es wurden **8859** Rückfahrkarten verkauft, und zwar in Danzig 4457, Langfuhr 1170, Oliva 569, Zoppot 973, Neuschottland 229, Brösen 435, Neufahrwasser 1026. Die Personenbeförderung betrug auf den Strecken Danzig-Langfuhr 4874, Langfuhr-Oliva 4298, Oliva-Zoppot 2932, Danzig-Neufahrwasser 2334, Langfuhr-Danzig 5103, Oliva-Langfuhr 4518, Zoppot-Oliva 3010, Neufahrwasser-Danzig 2518.

* **[Stadtmuseum.]** Wegen der Vorbereitungen zu der vom 5. März bis 16. April stattfindenden **großen Ausstellung des hiesigen Kunstvereins** müssen die Sammlungen des Stadtmuseums jetzt eine Zeit lang dem öffentlichen Besuch entzogen und unzugänglich bleiben. Während der Kunstausstellung aber werden die im Erdgeschoß und im Mittelgeschoß befindlichen Abtheilungen voraussichtlich dem Publikum an den Sonntagen wieder unentgeltlich offen stehen.

[Bazar.] Der zum Besten des St. Marien-Krankenhauses im ehemaligen Franziskanerkloster veranstaltete Bazar wurde gestern Mittag unter den rauschenden Klängen eines starken Orchesters in Anwesenheit zahlreicher Besucher eröffnet. Der Andrang war in den ersten Nachmittagsstunden ein so starker, daß es eng in der weiten Halle wurde und gewiß ein schönes Sümmchen allein aus dem Eintrittsgeld gelöst ist. Der Aufenthalt in dem anheimelnden Refectorium war aber auch wirklich ein recht angenehmer. Trotz des schönen Frühlingswetters, das ins Freie lockte, mußte es schwer fallen, sich aus dem interessanten Leben und Treiben mit einem kurzen Besuche zu trennen. Man blieb unwillkürlich länger, als man sich vorgenommen hatte. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildeten die schönen Geschenke der Kaiserin und der Königin von Sachsen, die sehr bald vergriffen waren. Auch nicht ein Stück von diesen Spenden wird, wie das sonst zuweilen geschah, in die Verloosung fallen. Das Arrangement, die Zelte und Verkaufsstände waren in ähnlicher Weise hergerichtet wie in früheren Jahren. Ganz besondere Anziehungskraft übten die Würfelbude und die Blumenhalle aus. Nicht minder aber das reich ausgestattete Buffet, an dem neben dem schäumenden Bier auch manche feine „Marke“ bis hinauf zum Champagner credenzt wurde. Mit diesem Büffet wetteiferte ein Frühstückstisch, welcher der vornehmsten Kochkunst-Ausstellung zur Zierde gereicht haben würde. Dazu die holden Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, die ihr liebenswürdigstes Lächeln aufgesetzt hatten und zur Wohlthätigkeit geradezu anfeuerten — wer hätte da noch widerstehen können? Auch Nachmittags von 4—8 Uhr war der Besuch ein sehr reger und erst in der letzten halben Stunde entleerte sich das Refectorium einigermaßen. Die hilfsbereiten Damen, die in aufopfernder Weise alles so trefflich arrangirt und ihre Zeit so bereitwillig in den Dienst der Menschenliebe gestellt haben, werden in einem reichen Ertrag des Bazars den wohl allein begehrten Dank finden.

* **[Kaiserliche Werft.]** Am 10. d. Mts. ist ein Beamter der kaiserlichen Werft zu Kiel hier eingetroffen, um die auf der hiesigen kaiserl. Werft gebildete Schiffskammer für S. M. S. „Jaguar“ zu übernehmen und den Transport derselben an Bord des Schiffes zu leiten und zu überwachen. — Unter „Schiffskammer“ versteht man in der Kriegsmarine eine Sammlung der zur Ausrüstung eines Schiffes erforderlichen Inventarien, welche zum großen Theile der inneren baulichen Einrichtung des Schiffes angepaßt sind.

Am 15. d. Mts. wird die **Firma Schichau** das Schiff für eigene Rechnung und Gefahr mit Civilbesatzung durch den Capitän Thumann vom Norddeutschen Lloyd nach Kiel überführen lassen. Dort findet, nach vorangegangenen Probefahrten, durch eine hierzu eingesetzte, aus Marineoffizieren und Marinebeamten bestehende Commission die Abnahme des Schiffes statt. Erst dann geht das Schiff thatsächlich in das Eigenthum des Reichsmarinefiscus über. „Jaguar“ ist der Nordsee-Station zugetheilt.

* **[Danziger Lehrer-Verein.]** Sonnabend Abend feierte im Saale des „Kaiserhofes“ der Danziger Lehrerverein in hergebrachter Weise sein Stiftungsfest — diesmal das 65. — zunächst durch einen Festact, dem auch der Vorsitzende, der Decernent und mehrere andere Mitglieder der Schuldeputation sowie einige andere Herren als Ehrengäste beiwohnten. Der Hintergrund des Saales war mit der Kaiserbüste und den Bildnissen Pestalozzis und Diesterwegs geschmückt. Der Sängerchor des Vereins unter Herrn Webers Leitung eröffnete mit Schuberts herrlichem 23. Psalm „Gott ist mein Hirt“ die ernste würdige Feier. Dann erstattete der Schriftführer Herr Heygroth einen gehaltvollen Jahresbericht, der zunächst der vornehmlichsten Ereignisse in der Lehrerwelt während des verflossenen Jahres gedachte und ihre Bedeutung kurz schilderte, so die Jubiläums-Versammlung des deutschen Lehrer-Vereins zu Breslau, die Bildung eines alle Mitglieder des Lehrstandes von der Universität bis zur Volksschule umfassenden Lehrer-Vereins in Greifswald, die Lehrerrelicten-Vorlage, die Thätigkeit des jetzt 102 Vereine mit 2150 Mitgliedern umfassenden westpreußischen Provinzial-Lehrervereins. Hierauf gab Herr Heygroth ein anschauliches Bild von der Wirksamkeit des hiesigen, z. Z. über 160 Mitglieder zählenden Vereins in seinen sich vornehmlich mit wichtigen pädagogischen Aufgaben, dem gedeihlichen weiteren Ausbau der Volksschule beschäftigenden Sitzungen wie in seinen sonstigen auf die Pflege idealen Sinnes seiner Mitglieder wie die Hebung der Volksbildung gerichteten Bestrebungen. Nachdem dann der Sängerchor mit dem Appel'schen Liede „Das schönste Land“ dem Vaterlandssinne seinen Tribut gezollt hatte, hielt der Vorsitzende, Herr Pätsch eine etwa halbstündige, fesselnde Festrede, welche dem Gedächtnisse des letzten Abts von Oliva, des im Jahre 1836 gestorbenen Fürstbischofs Josef von Hohenzollern gewidmet war. Nur kurze Notizen über seinen Lebenslauf und seine tolerante kirchliche Wirksamkeit einfließen lassend, beschränkte sich Redner auf die Schilderung der vielseitigen Wirksamkeit dieses letzten Kirchenfürsten aus dem Hohenzollernhause für Errichtung und gute Einrichtung von Schulen und für die Verbesserung der socialen Stellung der Lehrer. Der weite Blick, die treue Vaterlandsliebe, die warmherzige Liebe für die Jugend und ihre Erzieher wurden aus Handlungen, Wort und Schrift des Fürstbischofs charakterisirt, seine Hingabe und Opferwilligkeit durch die Mittheilungen über die von ihm errichteten Schulen zu Langfuhr, Oliva, Glettkau und Zoppot (Fürstenschule) wie in seiner bischöflichen Diöcese Ermland dargelegt. Die Versammlung dankte dem Festredner durch lebhaften Beifall für den ansprechenden Vortrag, worauf die Sänger mit dem schönen Pache'schen Männerchor „Im Abendroth erglüht der Wald“ den Festact schlossen, dem sich später eine gesellige Feier anreihte.

* **[Bezirkstag westpreußischer Bau-Innungen.]** Unter dem Vorsitze des Hrn. Herzog wurde gestern Abend im Stadtverordnetensaale des Rathhauses der 13. Bezirkstag der westpreußischen Bau-Innungen und die damit verbundene 30. Delegirten-Versammlung westpreußischer Baugewerksmeister eröffnet.

Herr Herzog machte zunächst auf die im verflossenen Jahre vorgekommenen tief einschneidenden Ereignisse für das Baugewerbe aufmerksam, weshalb der gegenwärtige Bezirkstag von großer Bedeutung sei, und erörterte eingehend die einzelnen Punkte der umfangreichen Tagesordnung der Haupt-Verhandlungen. Redner begrüßte die Erschienenen und hieß namens des Verbandes den als Vertreter des Magistrats erschienenen Herrn Stadtrath Gronau willkommen mit dem Wunsche, daß die Arbeiten zum Ziel und zum Segen des Baugewerbes gereichen mögen. — Herr Stadtrath Gronau begrüßte die Anwesenden und übermittelte auch eine Begrüßung des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, der am Erscheinen bei der gestrigen Eröffnungssitzung verhindert sei. Herr Gronau berührte dann kurz das neue Innungsgesetz, das dem Gewerbetreibenden zwar eine große Machtbefugniß gebe, aber auch eine große Menge Arbeit auferlege. Er wünschte, daß die Arbeiten und Beschlüsse des Bezirkstages, auf die die ganze Stadt Danzig mit großem Interesse blicke, für das ganze Gewerbe von Erfolg sein mögen. Herr Herzog dankte dem Vertreter des Magistrats für seine Begrüßung und die Versammlung gab durch Erheben von den Plätzen ihre Zustimmung kund. Des weiteren begrüßte Herr Herzog die beiden Senioren der Bauinnung, Herrn Rathszimmermeister und Stadtrath Behrensdorff aus Thorn, Zimmermeister Bergmann aus Danzig, und die als Delegirte des ostpreußischen Verbandes erschienenen Herren Behring und Weiß aus Königsberg, sowie den als Sachverständigen eingeladenen Reiseinspector Herrn Baugewerksmeister Datschewski. Alsdann wurde die Wahl der Referenten und Com-

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Die Novität: „**Kinder der Bühne**“, Lebensbild in fünf Aufzügen, wie der dänische Dichter Edgar Hoyer seine dramatische Arbeit genannt hat, erzielte Sonntag Abend einen ganz hübschen, wenn auch keinen vollständigen Erfolg. Schon der erste Act hatte eine freundliche Aufnahme seitens des sehr gut besuchten Hauses zu verzeichnen. Diese günstige Beurtheilung hielt bis zum Schluß des Stückes an, ja im vierten und fünften Acte gesellte sich zum Beifall auch noch einige Rührung, ein Beweis, daß der Dichter es versteht, erprobte und zugkräftige Mittel anzuwenden. Es soll auch nicht bestritten werden, daß der Verfasser die Welt, die er schildert, mit ungetrübtem Auge sah und den Ton echter Empfindung anzuschlagen weiß. Neue Motive dagegen hat er nicht gebracht. Alles das, was wir erblickten, ist schon in unzähligen Romanen, Novellen und Theaterstücken verarbeitet worden und läßt sich unter dem einen Worte „Künstlerehe“ zusammenfassen.

Wie immer ist sie natürlich unglücklich diese Künstlerehe. Die Tochter des früheren Colonialwaarenhändlers Petersen, Eveline, versteht es nicht, sich der Lebensweise ihres Gatten, des Schauspielers Erik Storm, anzubequemen. In das Bild, das sie von einem geordneten Hauswesen sich entworfen, will das Leben eines Künstlers, das die Nacht zum Tage umwandelt, nicht passen. Die Kreise, in denen ihr Gatte verkehren muß, die Collegen und Colleginnen, diese verzogenen Kinder der Bühne mit ihren Schwächen und Unarten, sagen der schlichten, einfachen Frau nicht zu. Als sie dann ihren Gatten mit einer hübschen Schauspielerin bei der Probe einer glühenden Liebesscene überrascht, da läuft das kleine Maß ihrer Geduld über. Es kommt zu häuslichen Scenen. Erik kann sich im Interesse seiner Kunst, an der Frau Eva nicht den innigen Antheil nimmt, wie es für eine Künstlerehe unerläßige Vorbedingung ist, nicht entschließen, sein Leben umzugestalten. Unbehaglich, wie er sich fühlt, opfert er in einer Gesellschaft dem Bacchus und läßt sich so zu einem Morgenausflug in größerer Gesellschaft von der reizenden Frau seines Collegen verleiten, mit der er kurz zuvor die verhängnißvolle Liebesscene geprobt. Das schlägt dem Faß den Boden aus. Eveline nimmt ihr Kindchen und kehrt zu den Eltern zurück. Erik will verzweifeln, denn er hat seine Frau wahr und aufrichtig geliebt. In der düsteren Stimmung, in der er sich befindet, soll er eine neue schwere Rolle spielen, und leistet in Folge dessen zu Anfang sehr wenig. Das Publikum wird ungeduldig und droht seinen vergötterten Liebling auszuzischen, so daß es den Anschein gewinnt, den talentvollen Schauspieler werde zu dem Verluste der beiden einzigen Wesen, die er liebte, nach der ebenso schwere Schlag eines gründlichen Fiascos treffen. Ein Freund aber reißt ihn aus seiner Schwermuth, er vergleicht den Schauspieler, der sich von seiner Laune beeinflussen läßt und wegen eines Herzenskummers nicht spielen will, mit einem feigen Deserteur, der das Schlachtfeld verläßt. Das hilft. Erik rafft sich zusammen und rettet durch sein hinreißendes Spiel seinen künstlerischen Ruf. Mit der Versöhnung der beiden Gatten schließt das Stück, in das noch allerhand reizende Episoden und wirksame Bühnenfiguren hineinverflochten sind. Bedeutend ist z. B. der verkommene Schauspieler Jens Overby, dessen Spiel nach den Zeitungskritiken einfach „unmöglich“ ist.

Daß die Direction mit der Aufführung dieses Stückes einen glücklichen Griff gethan, läßt sich nicht leugnen, denn es ist immerhin besser, wie die früher mit Unrecht so überaus bevorzugten Berliner Lokalpossen. Dagegen wollen wir es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß immer noch klassische Stücke eine größere Berücksichtigung verdienten. Der schöne Erfolg, den die Jüdin von Toledo hatte, läßt doch keinen Zweifel darüber, daß unser Danziger Theaterpublikum auch für klassische Sachen recht empfänglich ist.

Die Darstellung war vortrefflich. Herr **Berthold** (Erik Storm) hatte seine Aufgabe richtig erfaßt und spielte den strebsamen Bühnenkünstler mit Frische und Lebenswahrheit. Mit ihm wetteiferte Herr **Meltzer** als Schauspieler Paul Svendsen. Frl. Margarethe Voigt war eine liebreizende, kleine wenn auch schlichte Frau. Daß auch Frl. Rosel van Born sich mit der ganz besonders für sie geeigneten Rolle der Schauspielerin Lilly Frandsen glänzend abfinden würde, ließ sich voraussehen. Ganz besondere Anerkennung verdient Herr **Kirschner**, der die Figur des alten, pumpenden und gespreizten Schauspielers fast bis zur Höhe einer Charakterstudie erhob. Auch die übrigen Darsteller, wie die Damen **Meltzer, Staudinger, Hoffmann** und **König** wie auch Herr **Schieke**, waren gar sehr zu loben.

missionsmitglieder für die einzelnen Punkte der Tagesordnung vorgenommen. In die Commission für die Besprechung über Grundstücks- und Gebäude-Abschätzungs-Commissionen, zu der als Sachverständige die Herren Dalschewski-Danzig und Krause-Marienwerder (von der westpreußischen Landschaft) zugezogen sind, wurden die Herren Reichenberg-Danzig, Ullmer-Culmsee, Hermann-Elbing, Pritzel-Dt. Eylau, Michaelis-Dt. Krone, in die Commission zur Besprechung über Abgrenzung der Innungsbezirke die Herren Marx-Danzig, Lübke-Marienburg, Schultz-Culm, Wilcke-Dt. Eylau, Konitzer-Czersk gewählt. In die Commission zur Entlastung der Jahresrechnung wählte man die Herren Wilcke-Elbing, Scheibler und Heinz-Danzig, in die Wahlcommission die Herren Behrensdorff-Thorn, Schultz-Dirschau, Briese-Dt. Krone, in die Commission zur Feststellung des Voranschlages über die Verwaltungskosten pro 1899 die Herren Wilcke-Elbing, Scheibler und Heinz-Danzig und als Mitglieder des Bureaus die Herren Herzog, Schneider, Fey-Danzig und zu Beisitzern desselben die Herren Behrensdorff-Thorn und Gebbert-Konitz.

Bald nach 8 Uhr begannen hierauf in den oberen Sälen des Schützenhauses die Commissionssitzungen. Hier erschien inzwischen auch der Director der Baugewerksschule zu Dt. Krone, Herr Klaus. Als Vertreter des Meisterbundes zu Danzig hielt Herr Schneider-Danzig eine Begrüßungsansprache und der Delegirte des ostpreußischen Verbandes, Herr Behring-Königsberg, bedankte sich für die ihm und seinem Collegen aus Ostpreußen zu Theil gewordene Begrüßung, wobei er bemerkte, daß sie beide hergekommen seien, um in der Danziger Versammlung zu lernen, zumal sie auch im Begriff seien, in Ostpreußen eine Einigung im Innungswesen zu schaffen.

Heute früh unternahmen die von außerhalb erschienenen Theilnehmer des Bundestages eine Besichtigung des Danziger Hofes und der städtischen Elektricitätswerke.

Bald nach 10 Uhr begannen heute im großen Sitzungssaale des Landeshauses die Hauptverhandlungen, der als Vertreter der königl. Regierung der Decernent für Bausachen Herr Regierungs-Assessor Dr. Wöpke, als Vertreter der Stadt die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Gronau und Voigt, als Vertreter der Provinzial-Verwaltung die Herren Landesräthe Dr. Kruse und Tiburtius, ferner die Herren Regierungs- und Gewerberath Trilling, Gewerbe-Inspector Dr. Garm und Baugewerks-Schuldirector Klaus aus Dt. Krone beiwohnten. Der Vorsitzende Herr Herzog begrüßte die Herren als Ehrengäste und schloß seine Eröffnungsrede mit dem Hoch auf den Kaiser. Dann erstattete der Schriftführer des Bezirkstages Herr Alex Fey den Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes und der Verbands-Innungen. Demselben entnehmen wir Folgendes: Dem Bezirksverbande gehören 14 Innungen mit zusammen 195 Mitgliedern und außerdem 2 Einzelmitglieder an. Die Bau-Innung Danzig hat sich seit dem 1. Januar 1899 zur Zwangs-Innung umgewandelt und erstreckt sich auf die Kreise Danzig Stadt, Danzig Höhe, Danzig Niederung, Carthaus, Neustadt, Putzig, weshalb auf Grund einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten die außerhalb des Verbandes stehenden Innungen Neustadt und Berent geschlossen wurden. Der Herr Provinzial-Steuerdirector hat die Entscheidung getroffen, daß Bauholz als „Mengen" im Sinne des Stempelsteuer-Gesetzes anzusehen und falls Hölzer von einzelnen der Contrahenten im Inlande selbst hergestellt sind, der Besteuerung nicht unterliegen. Wünsche auf Abänderung der Meisterprüfungsordnung für Meister und Gesellen sind nur von wenigen Innungen geltend gemacht worden. Auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig hat der Bezirksvorstand die Einzel-Innungen zu einer Erklärung darüber aufgefordert, ob und inwieweit an den einzelnen Orten allgemein geltende Arbeitsordnungen eingeführt sind. Hiernach haben von den 14 Verbands-Innungen 4, nämlich Danzig, Elbing, Culm und Graudenz einheitliche Arbeitsordnungen bei allen Innungsmitgliedern eingeführt; bei 3 Innungen sind die Arbeitsordnungen nur bei einzelnen Mitgliedern eingeführt, bei einer Innung bestehen unter den Mitgliedern verschiedentliche Arbeitsordnungen und bei 6 Innungen bestehen keine Arbeitsordnungen. Ueber die einzelnen Innungen berichtete Herr Fey Folgendes: Ende des Jahres 1898 betrug die Zahl der Innungsmitglieder bei der Innung Danzig 62, Elbing 15, Tiegenhof 9, Marienburg 15, Thorn 29, Graudenz 14, Culm 9, Dt. Eylau 15, Dt. Krone 4, Konitz 14, Dirschau 6, Strasburg 3. Die Zahl der Lehrlinge betrug Ende 1898 bei der Innung Danzig 295, Elbing 31, Tiegenhof 114, Marienburg 84, Thorn 279, Graudenz 208, Culm 86, Dt. Eylau 50, Dt. Krone 41, Konitz 64, Dirschau 47, Strasburg 55. Gesellenprüfungen wurden abgehalten bei der Innung Danzig 4, Elbing 36, Tiegenhof 29, Marienburg 20, Thorn 59, Graudenz 61, Culm 27, Dt. Eylau 42, Konitz 13, Dirschau 11, Strasburg 13. Meisterprüfungen wurden bei der Innung Danzig 18 (darunter 4 Wiederholungsprüfungen), bei den Innungen Thorn und Konitz je eine abgehalten. Bei der Sterbe- und Wittwenkasse betrug die Mitgliederzahl bei der Innung Danzig 62, Tiegenhof 20 mit 3340 Mk. Vermögen, Graudenz 14 mit 2500 Mk. Vermögen. An sonstigen gemeinnützigen Einrichtungen hat die Bau-Innung Danzig eine westpreußische Baugewerkschaft-Erwerbs-Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, eine Innungskrankenkasse, ein Innungsschiedsgericht, einen Gesellen-Ausschuß, eine Arbeitsnachweisestelle und einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb. Nach dem Jahresbericht sind die Beziehungen zu den Gesellen sowie die Beziehungen der einzelnen Mitglieder unter einander im allgemeinen gut. — Herr Herzog erstattete nunmehr einen längeren Bericht über den 13. Delegirtentag des Innungs-Verbandes deutscher Baugewerksmeister zu Breslau. Ueber das Thema „Stempelsteuer für Lieferung von Baumaterialien und für Bauverträge nach dem Gesetze vom 31. Juli 1895" referirte eingehend Herr Kirsch. Die Versammlung beschloß, den Vorstand mit der Ausarbeitung von Erläuterungen und Besprechungen zu dem genannten Gesetze zu betrauen und dieselben den Verbandsmitgliedern zugänglich zu machen. Nachdem Herr Ehm-Danzig über Punkt 4 der Tagesordnung „Wahl von Beisitzern für die Abgangs-Prüfungs-Commission an der Baugewerksschule in Dt. Krone" Bericht erstattet hatte, wurde Herr Fischer-Graudenz in die Commission neugewählt. Bei dieser Gelegenheit brachte Herr Lübke-Marienburg zur Sprache, daß er wegen Verweigerung von ihm zustehenden Diäten und Reisekosten aus der Commission auszutreten beabsichtige. Herr Director Klaus bemerkte, die Verweigerung sei auf Grund eines Monitums der Oberrechnungskammer erfolgt. Herr Herzog nahm sodann eine vermittelnde Stellung ein und schlug eine Petition an den Herrn Handelsminister vor. Auch über Punkt 5 der Tagesordnung „Gebühren der Bausachverständigen" hatte Herr Ehm das Referat übernommen. Die Berathung über diesen Punkt fand mit der Annahme eines von Herrn Herzog eingebrachten und erörterten Antrags ihren Abschluß, der dahin lautet: „Die Versammlung wolle beschließen, die Gebühren für Bauleitung auf 1 Procent festzusetzen und für Bauabrechnungen einen Satz, der ebenso hoch ist, wie die Norm für Anfertigung eines Kostenanschlages mit 0,6 Procent festzusetzen."

§ [Militärverein.] Der Militärverein hielt gestern im Saale des Moldenhauer'schen Cafés sein zweites Wintervergnügen ab, das sehr zahlreich besucht war. Dem officiellen Ball ging ein Concert und andere Vorträge voraus.

= [Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.] Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß morgen (Dienstag) die Ausstellung der Gewinne zur Verlosung zum Besten der hiesigen Stadtmission im Saale der Abeggstiftung (Mauergang Nr. 3) stattfindet und von jedermann besichtigt werden kann.

○ [Gründung des Vereins für weibliche Angestellte in Handel und Gewerbe in Danzig.] Auf eine Einladung des Ausschusses des zu gründenden Vereins hatten sich am Freitag, den 10. d. M., zahlreiche weibliche Angestellte kaufmännischer und gewerblicher Berufsarten aus Danzig und den Vororten in den Räumen der Gewerbe- und Handelsschule zur ersten Versammlung eingefunden. Nachdem Frl. Solger die Anwesenden begrüßt hatte, hielt Frl. Brehmer eine Ansprache, in der sie die Ziele und Zwecke des Vereins darlegte, und zwar zunächst: kostenlose Stellenvermittelung, kostenfreier Rechtsschutz, Rath- und Auskunftertheilung, unentgeltliche Zustellung einer Vereinszeitung, Benutzung der Bibliothek gegen monatliche Zahlung von 10 Pf., Unterhaltungsabende, Fortbildung etc. Bei genügender Erstarkung des Vereins ist eine Kranken-Versicherung in Aussicht genommen, daran würden sich andere Einrichtungen, wie z. B. Gründung eines Ferienheims, anschließen. — Nach Feststellung der Satzungen fand die Wahl des Vorstandes statt. Es wurden aus den Kreisen der weiblichen Angestellten sechs ordentliche Mitglieder, und zwar: Frl. S. Emmersleben, Frl. A. Krüger, Frl. H. Eberlein, Frl. Heinrichsdorff, Frl. Mohn und Frl. Hundt; als außerordentliche Mitglieder Frl. C. Brehmer, Frl. Solger und Frl. E. Emmendoerffer gewählt. Darauf erfolgte die Berathung und Feststellung der Satzungen. Das Eintrittsgeld wurde auf 1 Mk., der Jahresbeitrag der ordentlichen Mitglieder auf 4 Mk., zahlbar in vierteljährlichen Raten, und der der außerordentlichen Mitglieder auf 5 Mk. jährlich festgesetzt. Herren und Damen, insbesondere Geschäftsleute, können dem Verein durch einen Jahresbeitrag von 5 Mk., oder durch Zuwendung eines einmaligen höheren Betrages beitreten. Mit der zum Schluß erfolgenden Einzeichnung von 99 Mitgliedern wurde somit der neue Verein gegründet. — Die nächste Sitzung ist auf Freitag, den 17. Februar, Abends 8½ Uhr. in der Gewerbeschule festgesetzt worden.

* [Colonialverein.] Wie schon erwähnt, wird in der Abtheilung Danzig der deutschen Colonialgesellschaft Herr Dr. Paape, Oberlehrer am Kadettenhause zu Köslin, am Freitag dieser Woche einen Gastvortrag halten. Herr Dr. P., der längere Zeit in Rußland gelebt hat, wird über das Thema „Unser Nachbar im Osten" sprechen.

-h. [Turn- und Fecht-Verein.] Sonnabend Abend hielt der hiesige Turn- und Fecht-Verein in dem Saale der Concordiahalle seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Dasse, eröffnete die Versammlung und machte die Mitglieder darauf aufmerksam, daß das verflossene Geschäftsjahr laut letztem Generalversammlungsbeschluß bereits am 31. Dezember schloß und somit nur über acht Monate zu berichten wäre. Dem darauf folgenden Bericht der Vereinsbeamten ist zu entnehmen, daß die Männer-, Alters- und Fechterabtheilung an 127 Abenden mit zusammen 5677 Turnern an den Uebungen Theil nahm. Die Männerabtheilung zählte am 31. Dezember 275, die Frauenabtheilung 132 Mitglieder, das gesammte Vereinsvermögen betrug 9405 Mk. Auf den Wunsch einiger Mitglieder der Frauenabtheilung ist ein Nachmittags-Cirkel, der Sonnabends turnt, eingerichtet worden. In Betreff der von einigen ostpreußischen Turnvereinen beantragten Theilung des Kreises I gelangte, nachdem Herr Dr. Dasse diesen Punkt eingehend erläutert hatte, folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „In Anbetracht mit dem am 5. d. M. abgehaltenen Turntage des Unterweichselgaues in Dirschau erklärt sich die heutige General-Versammlung entschieden gegen die Theilung des Kreises I." Dieser Beschluß wurde dem Kreisvorsitzenden Herrn Professor Boethke-Thorn mitgetheilt, außerdem dem Turn-Club-Königsberg für seinen energischen Widerstand gegen die Theilung des Kreises ein Dankschreiben des Vereins übersandt. Bei den nunmehr vorgenommenen Wahlen wurde Herr Dr. Dasse zum Vorsitzenden, Herr O. Momber zum Stellvertreter, Herr Merdes zum Turnwart, Herr Fentzloff zum Stellvertreter, Herr A. Sommer zum Kassenwart, Herr G. Krause zum Stellvertreter, Herr Dr. Seyffert zum Schriftwart, Herr H. Schmidt zum Stellvertreter, Herr M. Both zum Zeugwart, Herr Glatten zum Stellvertreter, zum Fechtwart Herr Dr. Seyffert wieder- resp. neugewählt. Zu Gau- und Kreisvertretern wurden die Herren: Dr. Dasse, Dr. Seyffert, O. Momber, Sommer, Glatten, zu Stellvertretern die Herren: Wahl, H. Schmidt, G. Krause, M. Both und P. Bergien gewählt.

+ [Stenographen-Verein.] Am 9. d. Mts. hielt der hiesige Stenographen-Verein „Velocitas" im „Luftdichten" seine Februar-Versammlung ab. Es wurde unter anderem beschlossen, am 17. d. Mts. mit dem neuen Anfängercursus zu beginnen und erklärten sich die Herren Rector Böse (St. Katharinen-Kirchhof Nr. 4) und Kurt Thimm (Holzgasse Nr. 2) zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit. Als Tag für das diesjährige Preiswettschreiben wurde der 26. Mai in Aussicht genommen. Es soll in drei Abtheilungen geschrieben werden und für jede Abtheilung ein Preis ausgesetzt werden.

△ [Oberpfarrkirche zu St. Marien.] Von jetzt ab werden auch in der Oberpfarrkirche St. Marien laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenrathes während der Passionszeit jeden Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienste von den drei Geistlichen abwechselnd gehalten werden. Dieselben beginnen bereits diesen Donnerstag, den 16. d. Mts., um 6 Uhr. Die Donnerstag Vormittags-Gottesdienste fallen während der Passionszeit in Folge dessen fort.

* [Seltene Frühlingsboten.] Das gestrige milde Wetter konnte leicht die Vorstellung erwecken, als halte der Frühling bereits seinen Einzug. Da es in manchen Gärten schon blühende Blumen giebt, so hat sich auch bereits der glühendste Verehrer duftender Blumenkelche, der lose Schmetterling, eingestellt. Kein Wunder daher, wenn uns gestern ein schönes Exemplar der Tagschmetterlinge „kleiner Fuchs" oder Nesselfalter (Vanessa urticae) präsentirt wurde, das sich lustig unter einer Glasglocke im Sonnenschein tummelte. — Eine andere um diese Jahreszeit gewiß seltene Erscheinung bilden die vielfach schon anzutreffenden Blüthenkätzchen des Haselnußstrauches (corylus Avellana). Die Blüthenkätzchen sind nicht nur ausgewachsen, sondern auch schon ausgereift. Man kann sich davon leicht überzeugen, wenn man gegen den Stamm des Strauches schlägt. Ist das Kätzchen ausgereift, so ergießt sich ein feiner zartgrüner Staubregen aus den Blüthen.

* [Verkauf.] Wie wir hören, ist das Etablissement „Milchpeter" heute verkauft worden, soll aber bis 1901 noch in der bisherigen Verwaltung verbleiben.

* [Metzer Dombau-Geld-Lotterie.] In der am 11. d. M. begonnenen Ziehung fielen (laut Bericht des Herrn Karl Feller) folgende Gewinne: 1 Gewinn von 20000 Mk. auf Nr. 197. 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 114361. 2 Gewinne von 2000 Mk. auf Nr. 66792 149044. 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 19647. 2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 23003 80480. 7 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 18733 20093 42468 53241 80644 112487 134225. 16 Gewinne von 200 Mk. auf Nr. 612 4526 6694 10288 11155 20096 37429 55552 63973 75150 78705 104768 110052 118376 124072 143636. (Ohne Gewähr.)

* [Ueber eine rohe Ausschreitung], welche sich am Sonnabend Nachmittag an der Ecke der Gr. Mühlengasse und des Altstädt. Grabens ereignete, geht uns von einem Augenzeugen folgender Bericht zu: Dort begegneten zwei junge etwas angetrunkene Burschen einem nach dem Holzmarkt gehenden Herrn, der sofort ohne jeden Grund von einem der Rowdies einen Fußtritt gegen das rechte Bein erhielt, worauf beide, in roher Weise lachend, ihren Weg nach der Markthalle zu fortsetzten, fortwährend auch andere Personen belästigend, während der Mißhandelte sich schleunig entfernte. Ein älterer Herr, angeblich Herr Amtsanwalt Wulff, welcher Augenzeuge dieses Vorganges gewesen war, benachrichtigte den am Holzmarkte stehenden Schutzmann, verfolgte mit ihm die beiden Rowdies, von denen der eine dann auf dem St. Katharinen-Kirchenplatz festgenommen worden ist.

§ [Gefährliche Messerstecherei.] Der Maurer Ernst Paul W. war am Sonnabend in einem Schanklokal auf Rammbau, wo gleichzeitig sein Bruder weilte, in Streit gerathen. Zu Hause angekommen, machte er seinem Bruder Vorwürfe, daß dieser ihm nicht Beistand geleistet hätte. Der Bruder wurde hierüber so erhitzt, daß er sein Messer ergriff und es dem Ernst Paul W. zu verschiedenen Malen in den Körper stieß. Letzterer hatte mehrere tiefe Wunden an Armen, Brust und Rücken erhalten und mußte, da dieselben stark bluteten, mittels des Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden.

* [Unfall.] Ein bedauerlicher Unfall hat sich am Sonnabend auf dem Holzmarkt zugetragen. Der Sohn einer Kaufmannswittwe war ausgeritten; auf Neugarten wurde das Pferd unter dem Reiter scheu und raste, ohne daß es der Reiter recht zu zügeln vermochte, wild dahin. Als der wilde Renner auf dem Holzmarkt ankam, rannte er gegen einen elektrischen Straßenbahnwagen und kam durch den Anprall mit dem Reiter zu Fall. Der Puffer des Wagens schlitzte dem Pferde den Leib auf, so daß es bald verblutete. Das Pferd hatte einen hohen Werth und stammte aus dem Reitstalle des Herrn Szersputowski. Der Reiter kam bei dem schweren Sturz glücklicherweise mit einigen leichten Abschürfungen davon. Natürlich hatte der Vorfall eine große Menge Neugieriger herbeigelockt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 11. Febr. Ueber einen angeblichen Raubmordversuch berichtet die hiesige „Nogat-Ztg." Folgendes: Als sich der Käsergehilfe Barth auf der Eisenbahnfahrt von Marienburg nach Schroop befand, saß er einem Manne gegenüber, welcher ihn ob seiner Ausstattung und seiner mitgeführten Waaren seltsam musterte. Man kam auch in ein Gespräch, in Verlauf dessen sich herausstellte, daß beide ein Reiseziel hatten; sie verabredeten sich, im Gasthause von Labusch in Schroop zu dem Heimweg zusammenzutreffen. Der Schweizer ging auch direct dort hin, der Fremde aber kehrte, wie die spätere Untersuchung ergab, zunächst in einem näher am Bahnhof gelegenen Gasthause ein, wo er mit zwei jungen Burschen eine eifrige Unterhaltung führte, wonach diese plötzlich das Lokal verließen. Der Fremde begab sich alsdann zu seinem Reisegenossen, mit welchem er gegen 10 Uhr Abends den Weg in der Richtung nach der Molkerei antrat. Als man bei dem sog. Fuchsloch bei der Mühle anlangte, wo der Weg steil abfällt, hieß der Fremde den Käser vorweg gehen. Unten angelangt, wurde er von zwei Menschen angefallen, mit einem Knüppel niedergeschlagen und festgehalten. Inzwischen war auch sein Reisegenosse, welcher die Beiden zu dem Ueberfall im Gasthause gedungen, herangekommen und es wurde nun der Wehrlose gründlich ausgeraubt. Dann versuchten die Räuber, ihn im nahen Wasser zu ersäufen. Es entspann sich in der Dunkelheit ein heißer Kampf, in dessen Verlauf zwar der Käser überwältigt wurde, der sich aber krampfhaft an dem Beine des einen Räubers festgehalten hatte, so daß er vereint mit diesem in das Wasser stürzte. Der Schweizer ist ein tüchtiger Schwimmer und es gelang ihm, sich über Wasser zu halten. Als darauf die beiden an der Böschung zurückgebliebenen Verbrecher ihren im Wasser liegenden und nach Hilfe rufenden Kameraden herauszogen, kletterte der Beraubte unbeachtet mit heraus und rettete sich durch die Flucht. Es sind inzwischen zwei Knechte aus Groß Heringshöft, bei welchen man die geraubten Werthgegenstände fand, verhaftet worden.

Riesenburg, 12. Febr. Einen sehr reichen Fischzug haben Freitag unsere Fischer im Sorgensee gethan. Die Ausbeute bestand in 50 Tonnen Brassen und Hechte, durchweg große Exemplare im Gesammtwerthe von mehr denn 2000 Mark.

* Marienwerder, 11. Februar. Die Kinder des Besitzers Wollert aus Russenau spielten auf einem Strohhaufen, der in Brand gerieth. Ein Kind fand dabei seinen Tod in den Flammen.

y. Thorn, 11. Febr. Die Strafkammer verurtheilte den Agenten Hieronymus Kaminski aus Culm wegen versuchter Steuerhinterziehung zu 264 Mk. Geldstrafe oder vier Wochen Haft. Derselbe hat in der Steuererklärung seine Einnahmen aus Agenturen auf 1500 Mk. angegeben, während dieselben thatsächlich 5000 Mk. betragen haben, was eine Differenz von 58 Mk. in der Einkommensteuer ergeben hätte. Kaminski hat indessen den vollen Steuerbetrag entrichtet, da behördlicherseits die Agentureinnahmen gleich mit 5000 Mk. eingeschätzt wurden.

Königsberg, 11. Febr. Ein eigenartiges Nachspiel zur letzten Reichstagswahl bildete eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Der Instmann Karl Becker aus Legitten hatte am 17. Juni gegenüber dem Gutsbesitzer Gerlach und anderen Personen zu Wulfshöfen geäußert, daß der Vorstand des 3. Wahlbezirks Labiau-Wehlau bei der Auszählung der Stimmen „gemogelt" habe. Während für den Rechtsanwalt Haase-Königsberg etwa 45 Stimmen abgegeben worden seien, habe der Wahlvorsteher Gutsbesitzer Karl Spieß nur 24 giltige und eine ungiltige Stimme in der Urne vorgefunden. Wegen dieser Aeußerung wurde Becker im November vom Labiauer Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. In der Verhandlung bekundeten 25 Zeugen eidlich, daß sie am 16. Juni ihre Stimmen für Haase abgegeben haben, dazu noch die Stimmen des Angeklagten und zweier nicht erschienenen Zeugen, so daß mindestens mehr als 24 Stimmen für Herrn Haase vorhanden sein mußten. Ueber diese Erscheinung konnte Herr Spieß keine bestimmte Erklärung abgeben. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und die Acten der Staatsanwaltschaft zwecks Erhebung weiteren Beweismaterials zuzustellen.

* Ostrowo, 11. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Wirthschaftsbesitzer Zientek aus Korytnica, welcher seinen Schwager erschossen, zu 7½ Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Andrées Ballon in Krasnojarsk?

hat die Sachverständigen in zwei Lager geschieden. Von der einen Seite wird die Nachricht für ernst gehalten, auf der anderen Seite hegt man schwere Zweifel. Der schwedische Gesandte in Petersburg, v. Reuterskiöld, telegraphirte nach Stockholm, Seminoff, der Präsident der Geographischen Gesellschaft, halte die Meldung aus Sibirien für ernst, falls die Nachricht nicht etwa ganz erdichtet ist. Der Gesandte wandte sich sofort an den augenblicklich in Petersburg weilenden ostsibirischen Generalgouverneur. Die Behörden versprachen rasche Hilfe zur Eruirung des Thatbestandes. Nansen in Christiania zweifelt dagegen an der Richtigkeit der Nachricht. Auch der Bruder Andrées, Director Andrée, erklärte einem Berichterstatter der „Malmö Tidningens", daß er der Nachricht aus Krasnojarsk von der Auffindung eines Ballons und dreier Leichen keinen Glauben schenke, weil die Gegend bewohnt und deshalb nicht gut anzunehmen sei, daß die Leichen und der Ballon während 1½ Jahre unbeachtet gelegen hätten und weil bei einem durch Sturmwind verursachten Unfall der Ballon und die drei Leichen nicht auf demselben Platze zu finden gewesen wären.

Stockholm, 13. Febr. Der schwedische Gesandte in Petersburg, v. Reuterskiöeld, telegraphirte, der Gouverneur von Ostsibirien habe bestätigt, daß zwei Tungusen einem Reichsbeamten den früher erwähnten, auf Andrée gedeuteten Brief mitgetheilt hätten. Der Gouverneur habe den Inspector des Goldbezirkes abgesandt, um an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen.

Köln, 10. Febr. In verflossener Nacht sprang die Gattin eines Offiziers von der Schiffsbrücke in den Rhein, worauf der Offizier, angeblich dem Deutzer Pionierbataillon zugehörig, alsbald sich des Mantels entledigte und gleichfalls über das Geländer hinweg in den Strom sich stürzte. Der Offizier ertrank, während mit einem Nachen herbeieilenden Brückenbeamten die Rettung der Dame gelang. — Eine spätere Drahtmeldung berichtet: Bei dem Selbstmord des Pionieroffiziers handelt es sich um Hauptmann Hammerstein, der mit seiner Frau von einer Festlichkeit heimkehrte. Als die Frau gerettet worden war, versuchte sie, gewaltsam sich den Händen der Brückenbeamten zu entringen und erneut den Selbstmordversuch zu vollführen. Die Beamten verhinderten dies und schafften die Frau ins Hospital, wo sie jede Auskunft über den Vorfall verweigert. Man glaubt daß Eifersucht die Veranlassung gegeben hat.

Die „Vossische Zeitung" berichtet über das Ehedrama des weiteren: Die Ehefrau des ertrunkenen Pionierhauptmanns Hammerstein befindet sich noch im Bürgerhospital. Die Dame äußerte kurz nach ihrem Selbstmordversuch: „Ich trage an allem die Schuld". Sie weigert sich aber entschieden, nähere Anhaltspunkte über die Gründe ihrer That zu geben. Das Ehepaar, das erst seit einigen Monaten verheirathet war, hatte kurz vor der That in einem Kölner Hotel in anscheinend heiterster Stimmung an einer Festlichkeit Theil genommen und alsdann den Heimweg angetreten, der sie über die Schiffbrücke führte, wo sich der Vorfall ereignete. Die Leiche des Offiziers, der in den Strom sprang, um die Gattin zu retten, ist noch nicht gelandet worden.

Newyork, 13. Februar. Die Irrenanstalt des Staates Newyork in Jankton ist am 12. Februar Morgens niedergebrannt. 17 Wahnsinnige sollen dabei umgekommen sein.

Standesamt vom 13. Februar.

Geburten: Kaufmann Ernst Mix, S. — Kaufmann Johannes Lawrenz, S. — Malergehilfe Albert Busian, S. — Bohrmeister Friedrich Pümpel, S. — Arbeiter Josef Majewski, S. — Buchdruck-Maschinenmeister Paul Höpfner, T. — Locomotivführer Wilhelm Schick, S. — Schneidergeselle Theodor Thurau, S. — Maschinenbauer Eugen Schultz, S. — Bierverleger Joseph Klesmitt, S. — Heizer Heinrich Brämer, T. — Oberlehrer Dr. Max Rosbund, T. — Schuhmachergeselle Adalbert Haese, S. — Arbeiter Rudolf Geib, S. — Klempnergeselle Felix Laszewski, S. — Maurergeselle Emil Hardt, T. — Tischler Wilhelm Gutzmann, S. — Schuhmachermeister Franz Buchholz, S. — Böttchermeister Karl Kreft, T. — Arbeiter August Hammer, T. — Uhrmacher Moritz Jacobsohn, T. — Tischlergeselle Richard Schönian, S. — Maschinenheizer Julius Kratzke, T. — Arbeiter August Febra, S. — Fleischermeister Karl Füllbrandt, T. — Arbeiter Hermann Brick S. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Regierungs-Assessor Peter Karl Anton Mand hier und Else Auguste Marie Reche zu Charlottenburg. — Werftarbeiter Wilhelm Schulz und Heinriette Pipirr. — Schuhmachergeselle Wilhelm Brömer und Ida Schulz. Sämmtlich hier.

Heirathen: Tischlergeselle Franz Lusniewski und Augustine Prill. — Arbeiter Karl Meier und Martha Kienappel. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Eduard August Eichholtz, 67 J. — Friseur Otto Georg Kruse, 24 J. 6 M. — S. d. Hilfsweichenstellers Franz Klawa, 5 M. — S. d. Arbeiters Ernst Böttger, 1 J. 5 M. — S. d. pensionirten Briefträgers Anton Krause, 7 W. — S. d. Arbeiters Adam Arent, 19 T. — Lehrerin Marie Rosette Rintz, 69 J. — T. d. Klempnergesellen Johann Gerkowski, todtgeb. — Frau Margarethe Heidingsfeld, geb. Lange, 35 J. — S. d. Arbeiters Friedrich Meller, todtgeb. — Frau Auguste Stogge, geb. Köpke, 24. J. — Schlossergeselle Rudolph Max Kornmann, 23 J. 9 M. — T. d. Malergehilfen Adalbert Palubitzki, 3 M. — Wittwe Amalie Witt, geb. Grantzow, 81 J. 8 M. — Müller Georg Bungies, 39 J. 9 M. — T. d. Arbeiters August Zimmermann, 15 T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 13. Februar.

Weizen bei ruhiger Tendenz unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt besetzt leicht bezogen 740 Gr. 150 M, hellbunt 676 Gr. 144½ M, hochbunt leicht bezogen 774 Gr. 156 M, hochbunt 765, 788 Gr. 161 M, weiß leicht bezogen 780 Gr. 158 M, weiß 766 Gr. 160 M, roth 753 Gr. 157 M per Tonne.

Roggen matt. Bezahlt ist inländ. 679 Gr 134½ M, 685 Gr. 135 M, 708 Gr. 138 M, 720 und 729 Gr. 139 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 680 Gr. 137 M, 702 Gr. 138 M, russ. zum Transit kleine 600 und 602 Gr. 91 M, 621 Gr. 93 M per Tonne. — Hafer inländ. 124, 125, 126 M per Tonne bez. — Erbsen inländ. Victoria- 175 M, polnische zum Transit Futter- 111 M per Tonne gehandelt. — Lupinen inländische weiße 65 M per Tonne bezahlt. — Kleesaaten roth 44 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie grobe 4,05 M, extra grobe 4,20 M, mittel 3,85 M, feine 3,85 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58 M Gd., nicht contingentirter loco 38,25 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Februar. Wind: WNW.

Angekommen: Egeria (SD.), Hinrichs, Köln, Güter. — Castor (SD.), Schwartz, Bremen via Kopenhagen, Güter.

Den 12. Februar.

Angekommen: Xenia (SD.), Thidemann, Reval, leer. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Admiral Ihlen (SD.), Mörch, Stettin, leer. — Lotte (SD.), Bialke, Limhamn, Kalksteine. — Margareth (SD.), Thode, Harburg, Oel.

Gesegelt: L. P. Holmblad (SD.), Hansen, Boston U. S., Zucker. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Königsberg und Memel, Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Dora (SD.), Schütt, Warnemünde, Holz.

Den 13. Februar.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Newcastle, Kohlen. — Dwina (SD.), Forman, Leith u. Grangemouth, Güter. — Savona (SD.), Currie, Aarhus, leer. — Blanche, (SD.), Nielsen, Ystadt, leer. — Flashlight (SD.), Wilkinson, Stettin, Theilladung Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Den Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder, bringen wir in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem Schulaufnahmetermin desjenigen Halbjahres beginnt, in welchem das sechste Lebensjahr vollendet wird, und daß die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat.

Demgemäß fordern wir hierdurch dazu auf, diejenigen Kinder, welche im Halbjahr vom 1. Januar 1899 bis 30. Juni 1899 ihr sechstes Lebensjahr vollenden, am 23., 24. oder 25. März d. J. in den Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Hauptlehrer unserer sämmtlichen Volksschulen in ihren Schulen zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein werden, bei dem Hauptlehrer der Volksschule ihres Bezirks anzumelden.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine mitzubringen. (1946

Danzig, den 6. Februar 1899.

Die Stadtschuldeputation.
Trampe.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 2087 registrirten Firma **A. Zausmer** in Danzig eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft durch Erbgang und Erbauseinandersetzung auf die Wittwe **Fanny Zausmer geb. Jacobson** in Danzig, Langgasse, übergegangen ist und daß dieselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt.

Die Firma ist nunmehr unter Nr. 2124 neu in das Firmenregister und als deren Inhaber die Wittwe **F. Zausmer** eingetragen worden. (1579

Danzig, den 10. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 648 registrirten Aktiengesellschaft in Firma „**Gasmotoren-Fabrik Deutz**" zu Köln-Deutz mit Zweigniederlassung in Danzig heute eingetragen worden, daß durch Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft vom 10. Januar 1899 die §§ 2 und 8 des Statuts abgeändert sind.

Danzig, den 11. Februar 1899. (1965

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute eingetragen, daß der Kaufmann **Johannes Fährmann** zu Marienburg vor Eingehung seiner Ehe mit dem Fräulein **Martha Friedrich** ebenda, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes durch Vertrag vom 31. Januar 1899 ausgeschlossen hat.

Marienburg, den 6. Februar 1899. (1955

Königliches Amtsgericht.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

(Actien-Gesellschaft.)

Grundkapital	Mark	4 000 000
Gewährleistungsfond Ende 1897 .	„	19 950 000
Versicherungsbestand „ „ .	„	81 000 000

Nach jedesmaligem 3jährigen Bestande gelangen mindestens 40 % einer vollen Jahresprämie an die Versicherten zur Auszahlung. (1862

General-Agent Alois Wensky in Danzig.

Vertreter zu höchsten Provisionssätzen gesucht.

Comtoir: Hundegasse 109, 3 Tr.

Sanatorium u. Wasserheilanstalt

Zoppot bei Danzig

für

Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art.

Comfortable Einrichtung.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl ꝛc.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Näheres durch den dirigirenden Arzt (17

Dr. L. Firnhaber.

SS. „Adler"

Capt. Raddatz

ist mit Gütern von Stettin hier eingetroffen und löscht an meinen Speichern „Friede" und „Einigkeit". Die Herren Empfänger wollen ihre Waaren gegen Einreichung der quittirten Connossemente abnehmen. (1952

Ferdinand Prowe.

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten,

sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13

Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec. Arzt

Berlin W. 35. Schöneberg. Ufer 25.

Wichtig für Erwachsene!

Buch über die Ehe von Dr. O. Retau m. 39 Abbild. Franco geg. 1,50 M. i. Marken, Nachn. 1,80 M.
H. C. Dölling, Berlin, Graunstr. 30.

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch v.

Rothe's Zahnwasser

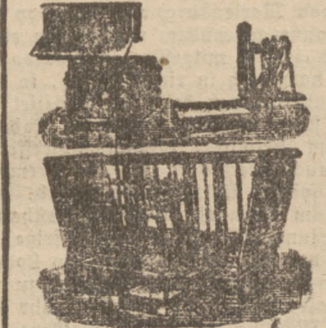
à Fl. 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerz bekommt od. aus dem Munde riecht. **J. G. Rothe Nachfl.** Berlin. In Danzig in der Rathsapotheke, bei **Albert Neumann** u. in den bekannten Niederlagen.

Gebr. Böhmer

Commandit-Gesellschaft

Bromberg

Schröttersdorf.



Specialität:

Decimal- u. Viehwaagen,

Laufgewichts- u. Fuhrwerkswaagen, Kleinbahn- u. Normalspur-Waggonwaagen. — Reparaturen, Umbauten.

Preislisten gratis und franko.

Berlins größtes Specialhaus für

Teppiche

Gelegenheitskauf in Sopha- u. Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 500 M. Gardinen, Portièren, Steppdecken, Möbelstoffe zu Fabrikpreisen.

Pracht-Katalog (144 S. stark) gratis u. frco.

Emil Lefèvre Berlin S.
Teppich-Specialhaus Oranienstr. 158

Wissenschaftliche Lehrerin, Anf. 30, von angenehmem Aeußern u. lebhaftem Wesen, gute Aussteuer, wünscht zwecks Heirath mit christl., ges., gut situirtem Herrn, Wittwer mit Kindern nicht ausgeschl., in Correspond. zu tret. Nur ernstgem. Off. unt. B. 651 zur Weiterbeförder. an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ueber

P. Kneifel's Haar-Tinktur.

Eine Dame in Görlitz: Frau Keiner, Landskronenstraße, hat die Güte gehabt, mit der Erlaubniß zur Veröffentlichung, mitzutheilen, daß sie nach Gebrauch von Kneifel's Haar-Tinktur nicht nur neues Haar wieder erhalten hat, sondern auch ein großer kahler Fleck wieder vollständig mit Haaren bedeckt ist, nachdem sie vorher alle möglichen Essenzen und Pomaden gänzlich vergeblich gebraucht hat. Görlitz, den 6. Juli 1897. — Dieses vorzügl. Cosmeticum ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langer Markt 3, u. Lietzau's Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M



Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke,

Danzig, Neugarten 22,

offeriren zu

Kauf und Miethe

feste und transportable

Gleise, Schienen,

sowie Lowries aller Art,

Weichen und Drehscheiben

für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien etc.

Billigste Preise, sofortige Lieferung.

Alle Ersatztheile, auch für von uns nicht bezogene Gleisen und Wagen, am Lager. (28

A. Eycke,

Telephon Nr. 233. — Telephon Nr. 233.

Burgstraße 14—15,

empfiehlt zum Winterbedarf sein Lager von

Kohlen, Anthracit-Nusskohlen, Holz, Torf und Briquetts

zum billigsten Tagespreise. (27

Emil Schumann, Pirna a./E.



Weltbekannte Züchterei tieftourenreicher **Kanarienedelroller.** Prämiirt mit höchsten Auszeichn. Versandt u. Gar. f. Werth u. leb. Ank. g. Nachn. M 8, 10, 12, 15, 20 p. St. Zuchtweibchen, M 1,50.

Pianinos, kreuzsait. v. 380 M an. **Franco** 4-wöch. **Probesend.** Ohne Anzahl. 15 M monatl. Fabr. **Storn**, Berlin, Neanderstr. 16.

Gummiwaaren, Paris. Beste hygien. Schutzmittel. P. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65. Gr. Ill. Liste g. 10 ₰ franco!

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 14. Februar 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Bei ermäßigten Preisen.

Der tolle Wenzel.

Posse in 4 Acten von W. Mannstädt.

Vorher:

In Civil.

Schwank in 1 Act von Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Langfuhr, Hauptstraße 48,

ist das Grundstück mit großem Garten, besteh. aus 2 Wohnungen von je 5 Zimmern nebst Zubehör, von sofort oder später im Ganzen, auch getheilt zu vermiethen, eventuell zu verkaufen.
Näheres daselbst am Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag, in den Vormittagsstunden von 10—1 Uhr, oder Zoppot, Luisenstraße Nr. 2. (116

Frankfurt. Hypotheken Credit-Verein.

Der Hypothekenerwerb ist im vollen Umfange wieder aufgenommen. (1442

Paul Bertling,
Danzig,
50 Brodbänkengasse 50.

Darlehn 000—50000 M z. 6% schn. u. dscr. Bel. u. Rf. v. Erbschaft u. Hypot. Schlesinger, Berl. Brandbrgstr. 44. Rückporto.

Füllkräftige Bettfedern per ℔ 40 ₰.
Mandarinen-Daunen per ℔ 2,00 M.
3—4 ℔ genügen zum großen Deckbett.
Gänsefedern per ℔ 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00.
Erste Schlesische Bettfedern- und Bettenfabrik
E. Becker,
Berlin, Landsbergerstr. 45.
Versand nur per Nachnahme. Umtausch gestattet. Verpackung wird nicht berechnet.
Preisliste gratis.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt
Kelterei Linde, Wstpr., Dr. J. Schlimann.

Schindeldächer

fertigt aus bestem Tannenkernholz zu den billigsten Preisen bei langjähriger Garantie und bei Lieferung der Schindeln franco zur nächsten Bahnstation

L. Epstein,
Schindelmeister, (1172
Rastenburg Ostpr.

Monogramme w. in Gold u. Seide gezeichnet u. gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe.

Strickwolle p. Pfund: Pa. 1,95, Extrapa. 2,35. Eiderwolle 2,70. Muster gratis. Aufträge von 5 M an franco.
Eberhardt, Berlin, Stralauerplatz 6/7. (1793

Herrengarderobe wird umgewandt, gereinigt und reparirt Häkergasse 31.

An- und Verkauf

von städtischem

Grundbesitz,

Beleihungen von Hypotheken, sowie Baugelder vermittelt (1697

Julius Berghold,
Langenmarkt 17, I.

Affenpintscher, Hund, jung u. echt, wird gekauft. Off. u. D. 662 a. d. Exp. d. Ztg.

Ein starkes **Arbeitspferd** (Schimmel ausgeschlossen) ca. 5" groß, kauft (1800
F. B. Prager,
Mausegasse 16.

Zwei flotte Wagenpferde,
Fuchsstuten, 3", ca. 6jährig, verkäuflich bei (116
Albrecht,
Carlikau.

Gebrauchte Pianinos preiswerth zu verkaufen
O. Heinrichsdorff,
Poggenpfuhl 76.

Ein wenig getragener Frack ist billig zu verkaufen Pfefferstadt 29, 2 Tr.

Stadtgebiet 32/33 ist e. Stube, heizb. Kab., Küche, Kell., Bod., Stall u. Gartenantheil., f. monatl. 15,50 Mk. zu vermiethen.

2. Ziehung d. 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

2. Ziehung d. 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]